

Ein 30 Meter langes Stück Geschichte

Landesarchäologie legt alte Stadtmauer an der Schlachte frei – und hofft auf ihren Erhalt

VON FRANK HETHEY

Bremen. Wer dieser Tage auf der Schlachte unterwegs ist, kann in Höhe der Stephanikirche einen Blick in Bremens Vergangenheit werfen. Auf einer Länge von rund 30 Metern sind Teile der alten Kai- und Stadtmauer aufgetaucht: etliche Sandsteinplatten, die als Verblendung einer massiven Uferbefestigung dienten. Als „besonders gut erhalten“ beschreibt Dieter Bishop von der Landesarchäologie Bremen das Mauerwerk aus dem frühen 16. Jahrhundert. Darum würde er es am liebsten auch für die Nachwelt bewahren. „Es macht einen tollen Eindruck, wenn man von der Schlachte aus die alte Mauer sieht und dahinter die Kirche.“ In dieser Woche soll eine Runde mit den Stadtplanern über das weitere Vorgehen beraten.

Zum Vorschein gekommen ist das Zeugnis der Stadtgeschichte bei den Erdarbeiten für einen barrierefreien Zugang zur Stephanikirche. Um einen Überraschungsfund handelt es sich allerdings nicht, vielmehr war die Landesarchäologie in Erwartung historischer Überreste von Anfang an beteiligt. Nun wühlen Mitarbeiter der Grabungsfirma und Beschäftigte der Landesarchäologie

„Dieser Teil wurde nicht so tiefgründig zerstört.“

Dieter Bishop, Landesarchäologie

gleichzeitig im Erdreich. In mühseliger Kleinarbeit legen Letztere mit Spachteln und Pinseln das Mauerwerk aus Bremens Vergangenheit frei.

Anders als man meinen könnte, war die Mauer allerdings keineswegs seit Jahrhunderten im Erdreich verborgen. Stattdessen hatte sie offenbar auch im hohen Alter noch eine Funktion als Außenwand mehrerer Packhäuser der Handelsfirma Eggers & Franke. „Als diese acht- bis zehngeschossigen Speicher um die Wende zum 20. Jahrhundert gebaut wurden, hat man sie einfach auf die alte Kaimauer gesetzt“, sagt Bishop. Zwar lagen im vorgelagerten Bereich zur Weser hin aufgeschüttete Steine. „Bei Niedrigwasser wird die Mauer aber teilweise sichtbar gewesen sein.“



Freigelegt: ein 30 Meter langes Teilstück der alten Kai- und Stadtmauer in Höhe der Stephanikirche.

FOTO: MICHAEL RABBA

Ein willkommener Nebeneffekt: Die massiven Querverstrebungen hinter der Mauer sorgten für Standfestigkeit. In ahnungsvoller Voraussicht versuchte Eggers & Franke kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs sogar, die Gebäude auch noch auf der wasserabgewandten Seite durch Betonfüllungen im Erdreich zu stabilisieren. Genutzt hat es allerdings nichts, im Bombenhagel wurde das Stephaniviertel praktisch pulverisiert. Während jedoch die frühneuzeitliche Befestigung im benachbarten Areal der Wichelnburg durch die Luftangriffe schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde, hat sie sich in Höhe der vernichteten Packhäuser von Eggers & Franke weitaus besser erhalten. „Dieser Teil wurde nicht so tiefgründig zerstört“, so Bishop. Damit hat nach seiner Einschätzung ein besonders alter Teil der Stadtmauer die Zeitläufte relativ wohlbehalten überdauert. Errichtet wurde dieser Abschnitt zwischen 1520 und 1530 in Zeiten, da Bre-

men infolge der Reformation mit Religionskriegen rechnen musste. „Vorher war das Stephaniviertel noch gar nicht richtig befestigt, es gab nur die Wichelnburg.“

Tiefschürfende Ambitionen hat die Landesarchäologie nicht. Zwar ist sich Bishop sicher, es würden sich Überreste aus dem 12. Jahrhundert finden, wenn man noch weiter in die Tiefe ginge. Doch darum geht es ihm nicht, sein Fokus liegt auf dem Erhalt des alten Mauerwerks. Wobei er keinen Wert

auf die „ruinösen“ Backsteine der Packhäuser legt. Wichtig sind Bishop die Querböcke mit den großen Sandsteinplatten davor. Sein Wunsch ist es, sie als Mauerstück beim Bau des barrierefreien Zugangs zur Stephanikirche zu integrieren. Der anstehende Termin wird zeigen, ob Bishops Traum eine Chance auf Erfüllung hat. Unabhängig davon hat er schon mal Infoblätter am Bauzaun angebracht. Denn: „Die Leute wollen ja wissen, was da vor sich geht.“